

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Siegreicher Gegenstoß am Harocz-See.

Kriegs. Großes Kampfergebnis, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seit fast beständigem die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (Nordlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über hundert Meter und hätten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Basselle (nordöstlich von Ypern) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Raasgebiet erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Schwächung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jatzobrad vor; sie er-

reichten den russischen Fronten bei Wlisko, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei Wlisko-Celo (nördlich von Wlisko) nahmen unsere Vortruppen in einem glänzenden Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Pskawy scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Harocz-See mehrfach heftige Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abge schlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Korzyce zum Gegenstoß an, um Artillerie-Beobachtungsstellen, die beim Zurückweichen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfang. Hierbei fielen bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Stieger besetzen die Bahnhöfe von Danaburg, Wlisko und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitschi-Minsk mit Bomben.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Sekretariat. (W. I. S.)

Russische Note.

VI. Rußland und der Friede.

Von [Nachdruck verboten]

Dr. Hans Vorst.

Die wirtschaftliche Notlage, in der sich das russische Reich befindet, im Verein mit den unlöslichen Schwierigkeiten der inneren und den fortgesetzten Niederlagen der äußeren Politik muß natürlich je länger je mehr dazu beitragen, die Stimmung des Volkes herabzubeden. Doch verhindert einerseits die Zensur und andererseits der patriotische Wille der gebildeten Schichten, daß die Entmutigung und Friedenssehnsucht sich allzu deutlich in der Presse ausprägt.

Dennoch habe ich schon in den vorhergehenden Artikeln manche bedeutsame Symptome der Depression anführen können, und auch in der Zuma ist ja, wie erwähnt, von den Parteien der Mehrheit in ersten Worten auf das Nachlassen der Volkstimmung hingewiesen worden. Diese Erscheinungen sind einem um so fruchtbareren Boden, als die breite Masse des russischen Volkes von vornherein dem jetzigen Kriege völlig verständnislos gegenübersteht. Die Kriegsziele der russischen Regierung und gewisser imperialistischer Kreise stimmen den russischen Bauern nicht, weil er sie nicht versteht, und der intelligentere russische Arbeiter ist sogar ihr erklärter Gegner. Wenn sich zeitweise auch bei den Bauern eine gewisse Kriegsstimmung gezeigt haben mag, so war sie durch den Mangel an Brot, die zahllosen Schmutzgeschändlichkeiten über die öffentlichen Straßen hinwegzusehen hatten. Selbst der heilige Erntedank, die oberste russische Kirchengebete, hat es für seine Aufgabe gehalten, auf diese Weise den kriegerischen Geist des Volkes zu lähmen, und noch fürstlich angeordnet, daß in allen Kirchen, also auch in jedem Dorf, für drei von den Deutschen und Österreichern angelegte zu Tode gemarterte russische Soldaten Gebete werden müßte. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, Briefe aus dem russischen Dorf zu lesen, die bei Kriegsgefangenen Russen gefunden worden sind. Kaum leserlich und völlig unorthographisch, bezeugen diese rührenden Zeugnisse einer naiven und humanitätssinnigen Volksseele durchaus die dargelegte Auffassung. Natürlich findet sich nirgends eine Spur von dem Bolschewismus, der im Westen des russischen Landes gegenwärtig so viele Menschen in die Irre führt. Rußlands Glauben machen wollen, daß die Welt als in Westeuropa wird in Rußland von der Masse des Volks der Krieg als ein unheiliges und unerträgliches Verhängnis angesehen, dessen Ende bedingungslos zu wünschen ist. Der „germanische Antichrist“ oder „Apostat“ ist im Bewußtsein des Volkes an allem schuld, und wenn dieser nur von seinem blühenden Blut ablassen wollte, dann dürfte der russische Bauer endlich wieder zu seinem Vaterland zurückkehren. Immer wieder fand ich die Frage: „Wie lange wird sich noch, du tauferndlich zu wenig geliebter Stepan Kusmitsch, der germanische Apostat quälen?“

Bei den Gebildeten wiederum macht sich, unter dem Druck der militärischen und politischen Mißerfolge und der wiederholten militärischen Niederlagen, immer härter die Erkenntnis geltend, daß Rußland vor unglücklichen und unaussprechlichen nationalen Aufgaben steht, und daß man nicht aufhören kann, während der Krieg besteht. An einem Punkt des sehr bekannten und hochnationalistischen Publizisten Mendjstrow in dem „Nowoje Wremja“ fand ich kürzlich die interessante Sage: „Wollen wir offen reden: Rußland ist ein Land mit unermesslichen kulturellen Aufgaben und braucht den Frieden mehr als alle anderen Länder der Welt, vielmehr mit Ausnahme der Türkei und Persiens.“ Freilich jagt der alte Journalist aus dieser Erkenntnis den Schluß, daß Rußland jetzt um so energischer kämpfen müsse, um den künftigen Frieden gegen die deutsche Gefahr zu sichern. Daß dieses Ziel nicht auf die Weise erreicht werden kann, wie Mendjstrow es sich denkt, nämlich durch den Triumph Rußlands, davon wird er sich bald überzeugen müssen. Andere sind schon jetzt, daß es gerade in denjenigen Kreisen die früher für imperialistische Tendenzen am geräuschvollsten Stimmung machten, jetzt schon sehr viel stiller geworden ist. Es ist sehr bezeichnend dafür, daß sogar das „Nowoje Wremja“ auf den Befehl der Dardanelen schon endgültig verzichtet zu haben scheint. Kürzlich ist nämlich eine im Kriege mit großen Aufwände erbaute Bahnhofsstation eröffnet worden, die das bisherige Schienennetz mit der Schwarzsee durch den Meinen Meer verbindet, deren Eisenbahnlinie außerordentlich wichtig ist. Am Anschluß daran veröffentlichte das „Nowoje Wremja“ eine Reihe von Freileistungen, die diesen Weg als die „Luz nach Europa“ priesen, die sich für die Zukunft auswirken werden. Darin liegt ein sehr bedeutungsvoller Sinnwechsel, denn bis vor kurzem hatte das nationalstimmige Wort die Luz nach Europa nur im Sinnen bei den Dardanelen gesehen, seit der Krieg bewiesen hat, daß das berühmte „Festland nach Europa“, das Peter der Große durch den Erwerb der baltischen Küsten „gehoben“ hatte, durch die deutsche Flotte jederzeit verperrt werden kann.

Es gibt sogar deutliche Anzeichen dafür, daß man auch in den Kreisen der russischen Regierung unter dem Druck der Verhältnisse schon anfangs, eine gewisse Einsicht zu halten. Der neue russische Ministerpräsident hat freilich in Anbetracht der inneren Schwierigkeiten wieder den vollständigen Sieg zur Lösung erhoben, und Herr Sazonow hat dementsprechend auch

Skandinavische Berichte über das Seegefecht bei Janö.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Stockholm, 27. März.

Der Kopenhagener Korrespondent der Stockholm „Dagens Nyheter“ meldet: „Fischer, die gestern in Göteborg ankamen, wollen gestern früh vor Blaavandsholm ein großes englisches Geschwader, bestehend aus ungefähr zwölf Schiffen, beobachtet haben. Ein dänisches Fischerboot war sogar infolge des Nebels nahe daran, mit einem Kriegsschiff zu kollidieren. Auch im Gewässer vor Esbjerg und Hund wurden große englische und deutsche Flottillen beobachtet, die hauptsächlich aus Torpedobooten und Torpedobooten bestanden. Der Kapitän des Segelschiffes „Gimblea“ will sogar Augenzeuge des Seegefechts, das mittags vor Janö stattfand, gewesen sein. Er passierte ein großes deutsches Geschwader, das südwärts keuerte. Als dieses Geschwader verschwand, sah er, wie in jenem Gewässer zwei deutsche Segelschiffe, die bald darauf von englischen Torpedobooten angegriffen wurden und versenkt wurden. Diese Segelschiffe begannen zu brennen und stoben nach der Insel. Die versenkten englischen Schiffe wurden von Artilleriekanonen versenkt, weshalb sie die Verfolgung aufgaben. Es ist diesen deutschen Segelschiffen gelang, das Land zu erreichen, ist unbekannt. Dem englischen Geschwader folgten einige Kreuzer. Zwei davon wurden niedergeschossen. Diese Mitteilung ist jedoch noch nicht bestätigt, auch soll man zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Nordsee eine gewaltige Explosion, die auf ein neues Seegefecht deutet, gehört haben.

Die norwegische „Sjart-Tidende“ erzählt, daß dreißig Mann des norwegischen Biermeisters „Lindfeld“ nach seiner Torpedierung sich volle vier Tage an Bord des deutschen Unterseebootes aufhielten. Da bisher niemals zuvor die große Besatzung eines der versenkten Fahrzeuge so lange Zeit an Bord genommen wurde, schließt die Zeitung auf bedeutende Dimensionen dieses neuen Unterseebootes.

Der Luftangriff auf Nordfriesland.

Die englischen Verluste.

Amsterdam, 26. März. (W. I. S.)

Ueber den Angriff auf die deutschen Luftschiffanlagen in Nordfriesland verbreitet Reuters folgende amtliche Mitteilung: Englische Wasserflugzeugstaffeln vorgestern früh die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig, Holstein, östlich der Insel Sill an. Die Wasserflugzeuge wurden zu dem verabschiedeten Punkte dicht an der deutschen Küste von leichten Kreuzern und Torpedobooten sehr dicht eskortiert. Drei Wasserflugzeuge wurden vernichtet. Die Zerstörer „Medusa“ und „Lauvrod“ hatten eine Kollision. Es wird behauptet, daß die „Medusa“ infolge des Kollisions

schon weiters dieser Nacht verloren ist, aber es besteht keine Gewissheit über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer vertrieben sich die verbliebenen deutschen Wasserflugzeuge. Es ist bisher keine Einzelheit über die Ergebnisse des Angriffs eingegangen, aber aus Meldungen der dänischen Küsten scheint hervorzugehen, daß dieser seine Wirkung erzielt hat.

Die Pariser Konferenz.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Amsterdam, 27. März.

Wie jetzt feststeht, werden sowohl Bonar Law, der Schöpfer der Chamberlain'schen Richtung, wie der Freihändler Munichman England auf der großen Konferenzen in Paris vertreten. Die englische Presse stellt neuerdings fest, daß ausschließlich nichtmilitärische Dinge in Paris erörtert und entschieden werden sollen, und immer deutlicher findet sich die Anspielung, daß Friedensbedingungen wirtschaftlicher Art des Vortrubes aufgestellt werden sollen. Die Wahl der englischen Vertreter wird besonders in der liberalen Presse in diesem Sinne ausgelegt.

Nach einer Reuters-Meldung sind Aquith und die britischen Delegierten der Konferenz der Verbündeten am Sonntag um 10 Uhr abends in Paris angekommen.

Unterhaushaltssekretär Albert Thomas ist aus London zurückgekehrt, wo er mit Lloyd George über die industrielle Zusammenarbeit England und Frankreichs in der Munitionsfrage konferiert hatte.

Marschall v. Madenjen in Konstantinopel.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Konstantinopel, 27. März.

Generalfeldmarschall v. Madenjen wohnte gestern einem Feldgottesdienst im Garten der deutschen Botschaft in Pera bei, den der Botschaftspräsident Graf Wittichow als Feldgeistlicher hielt. Abteilungen deutscher Soldaten und Matrosen, teilweise in türkischer Uniform, sowie viele deutsche Offiziere, nahmen an der Feier teil. Es waren nur vereinzelte Zivilisten, darunter der Botschaftler Graf Wolff-Metternich, anwesend. Vor der Botschaft bildeten die Schüler und Schülerinnen der deutschen Schulen und die deutschen Madjinder Spalier. Der Generalfeldmarschall begünstigte nach dem Gottesdienst die Kinder; er wurde von kleinen Mädchen mit Blumen beschenkt. Später besichtigte Madenjen die großen Moscheen Stambul sowie das Militärkennzeichen in der alten Irenenkirche. Ein Fränkling im alten Gerahie gab dem Feldmarschall dann Gelegenheit, an geschäftlich verknüpfte Hütte die Feinheiten der türkischen Küche kennen zu lernen. Madjinschke fuhr Madenjen durch das „Tal der süßen Wasser Europas“ zum Freizeithaus bei Schischli, wo er am Grab Mahmud Schahmet Paschas weilt.

Aus Sofia meldet W. I. S., daß Generalfeldmarschall v. Madenjen bei der Durchreise auf der Fahrt nach Konstantinopel auf dem dortigen Bahnhof eine einständige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow hatte. Auf dem Bahnhof Dobrin (früher Karagatschi) wurden dem Generalfeldmarschall lebhafte Grüße entgegengebracht.